

nccr →
on the move

National Center of Competence in Research –
The Migration-Mobility Nexus

nccr-onthemove.ch

Katrin Sontag und Tim Harder

**Auf welche Hindernisse treffen
Asylsuchende und Geflüchtete,
die studieren möchten?**

kurz und bündig #9, Dezember 2018

FNSNF

SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG

Die Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS) sind ein
Förderungsinstrument des Schweizerischen Nationalfonds

Botschaften für die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger

Schweizer Hochschulen sind für geflüchtete Studierende nur schwer zugänglich. Die grössten Hindernisse sind die Anerkennung bisheriger Leistungen, die Finanzierung des Studiums und fehlende finanzierbare Sprachkurse zur Erreichung des Niveaus C1.

Die notwendigen Informationen zu finden, zu verstehen und zu verknüpfen ist eine Herausforderung, weshalb individuelle Beratung angebracht ist.

Auch angesichts des schweizerischen Bedarfs an hochqualifizierten Arbeitskräften ist der Zugang zu höherer Bildung für Migrant*innen, die hier leben und bleiben können wichtig.

Was ist gemeint mit...

... Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen

«Anerkannte Flüchtlinge» sind Personen, deren Asylgesuch akzeptiert wurde und die den Ausweis B erhalten haben. Abgesehen von politischen Mitbestimmungsrechten geniessen anerkannte Flüchtlinge dieselben Rechte wie Schweizer Bürger*innen; z. B. die freie Wohnortwahl und der Anspruch auf Sozialhilfe. Vorläufig aufgenommene Ausländer*innen erhalten jeweils für ein Jahr (verlängerbar) den Ausweis F. Sie haben Anspruch auf (eingeschränkte) Sozialhilfe. Bei Familiennachzug, Arbeitsbewilligung und Wohnortwahl bestehen Einschränkungen.

... Asylsuchenden

«Asylsuchende» sind Personen, die in der Schweiz ein Asylgesuch gestellt haben. Sie erhalten den Ausweis N, der ihnen ein Aufenthaltsrecht bis zum Entscheid gewährt. Nach drei Monaten Aufenthalt kann ihnen eine Arbeitsbewilligung unter Beachtung kantonaler Auflagen erteilt werden. Asylsuchende werden nach einem Aufenthalt in einem Empfangs- und Verfahrenszentrum einem Kanton zugewiesen.

Menschen fliehen, unter ihnen sind auch junge Menschen, die gerade die Schule abgeschlossen haben, schon ein paar Semester studiert haben, oder einen Uniabschluss mitbringen. Sie versuchen in Europa weiter zu studieren und treffen dabei auf Hindernisse, werden aber auch von lokalen Studierenden und Universitäten unterstützt. Welchen Schwierigkeiten begegnen sie und welche Massnahmen sind besonders hilfreich?

In der Schweiz wird eine politische Debatte darüber geführt, wie geflüchtete Personen besser in den Arbeitsmarkt integriert werden können und darüber, dass ihre Qualifikationen dabei oftmals an Wert verlieren, weil sie nicht anerkannt werden. Dies gilt auch im Bildungsbereich. Spätestens seit 2015, als in ganz Europa und in der Schweiz grössere Zahlen von Geflüchteten aller Altersgruppen ankamen, ist das Thema dringlicher geworden und verlangt nach Lösungen.

Demzufolge wurden an europäischen Universitäten viele ehrenamtliche Initiativen lanciert, um studieninteressierte Geflüchtete zu unterstützen. Die meisten dieser Initiativen sind von Studierenden ins Leben gerufen worden, so zum Beispiel an den Universitäten **Basel, Bern, Zürich** und der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (**ETH Zürich**). Auch die Universitätsverwaltungen haben Programme entwickelt: wie z.B. «**horizon académique**» in Genf oder das **Schnupperstudium in Luzern**.

2015 wurden in Deutschland die Bildungsniveaus von Asylsuchenden (Selbstaussagen) in einer Studie von Rich untersucht: 17,5 % aller erwachsenen Asylsuchenden gaben an, an einer Universität studiert zu haben (mit oder ohne Abschluss) und 20,4 % hatten die Sekundarstufe gemäss eigenen Angaben abgeschlossen. Das Bildungsniveau von Asylsuchenden in der Schweiz wurde nicht systematisch abgefragt. Das Interesse an den oben genannten Initiativen zeigt aber, dass die Aufnahme eines Studiums für viele Geflüchtete durchaus ein Thema ist.

Viele der Initiativen sind gezielt auch für Asylsuchende und nicht nur für anerkannte Flüchtlinge offen – mit dem Argument, dass Asylverfahren oftmals lange dauern und eine schwierige Wartezeit darstellen, die besser genutzt werden könnte. In den von uns geführten Interviews mit geflüchteten Studierenden wurde deutlich, dass das Warten (im einem Fall waren es fünf Jahre) als deprimierend wahrgenommen wurde und die Interviewten hoch motiviert waren, ihre Ausbildung anzufangen oder fortzusetzen und etwas Sinnvolles zu tun. Gleichzeitig bringt der Status Asylsuchende*r aber auch eine zusätzliche Komplexität mit sich.

«Lernen ist meine Zukunft. Ich mag es nicht zu leben, ohne irgendetwas zu tun.»

Welche Herausforderungen stellen sich den Studierenden?

Die Zulassung zu einem Studium wird von den Hochschulen entschieden. Die Situation von Asylsuchenden und Geflüchteten hängt jedoch von einer Vielzahl von Regelungen in verschiedenen Lebensbereichen ab, die dazu führen können, dass sie de facto nicht studieren können. Die wichtigsten führen wir im Folgenden aus. Hinzu kommen oftmals belastende persönliche und emotionale Umstände.

Anerkennung früherer Schulabschlüsse
Einige Schulabschlüsse werden nur in Verbindung mit der schweizerischen ECUS-Prüfung (Examen Complémentaire des Hautes Écoles Suisses) anerkannt. Die Anmeldung muss durch eine Hochschule erfolgen. Die nötigen Vorbereitungskurse werden durch private Institute durchgeführt und sind – ebenso wie die Prüfung – geld- und zeitintensiv, was für die Gruppe der Geflüchteten ein grosses Hindernis darstellt.

Vorkenntnisse

Sprachkenntnisse, Fachvokabular, aber auch Computerkenntnisse stellen weitere Hindernisse dar. Sprachkenntnisse auf hohem Niveau (C1–2) sind nötig, um ein Studium absolvieren zu können, doch die Kurse sind nicht immer leicht zugänglich. In Basel beispielsweise übernimmt der Verein **Offener Hörsaal** die Finanzierung hierfür.

Finanzierung des Hochschulstudiums

Es ist für die Betroffenen oft unklar, wie sie ein Studium finanzieren könnten: Wie auch bei Schweizer Studierenden übernimmt die Sozialhilfe in der Regel keine Ausbildungskosten für ein Hochschulstudium. Zudem kann es sein, dass die potenziellen Studierenden keine Arbeitserlaubnis haben und sich ihr Studium nicht selbst finanzieren können oder wenn sie eine Arbeitserlaubnis haben, keinen Job finden. Stipendien sind von verschiedenen Faktoren abhängig, unter anderem dem Aufenthaltsstatus. Eine weitere Möglichkeit stellen private Fonds und Stiftungen dar.

Wohnortzuweisung

Da Asylsuchenden ihr Wohnort zugewiesen wird, ist die nächstgelegene Universität möglicherweise schwer zu erreichen, oder das Pendeln verursacht zu hohe Kosten. Eine Deckung hierfür kann u.U. beantragt werden. Die Person muss jedoch wissen, wo und wie sie vorgehen muss.

Informationsbeschaffung

Für die Geflüchteten sind Informationen oft schwer zu finden und zu verknüpfen. Die Situation ist komplex, da das Asylverfahren, sowie Bestimmungen zu Sozialleistungen, Arbeitserlaubnis, Stipendien und Zulassung zu Universitäten eine Rolle spielen. Es gibt wenige Beratungsstellen, die diese Themen umfassend abdecken.

Das duale Ausbildungssystem der Schweiz mit Ausbildungsberufen, Fachhochschulen und Universitäten ist zudem den Geflüchteten oft nicht bekannt, da nationale Bildungssysteme sehr unterschiedlich funktionieren. In einigen Ländern braucht es z.B. ein Studium für Pflegeberufe. Es gilt deshalb vorab abzuklären, ob ein Universitätsstudium überhaupt der gewünschte Weg ist oder ob ein alternativer Weg sinnvoller für den Einstieg in bestimmte Berufe ist.

«Studieren ist die einzige Chance für mich, einen Teil meines Lebens zurückzubekommen. Ich weiss nicht, ob ich eine Arbeitserlaubnis bekommen kann, aber es ist wichtig für mich, einen Weg zu finden, das Studium zu finanzieren.»

(Interviewpartner, mit Bachelor-Abschluss, jetzt immatrikuliert)

—
«Regelungen in verschiedenen Lebensbereichen führen oft dazu, dass Asylsuchende und Flüchtlinge de facto nicht studieren können.»
—

Bestehende Initiativen an Universitäten

An vielen Schweizer und europäischen Universitäten werden Programme oder Projekte von ehrenamtlichen Studierenden organisiert. Die Angebote beinhalten Beratung, Sprachkurse, die Vermittlung von «Buddies» (erfahrene lokale Studierende, die die Geflüchteten begleiten), kulturelle Aktivitäten oder den Zugang zu Kursen als Gasthörer*innen. Leider werden die als Gasthörer*in erworbenen Leistungen bei einer späteren Immatrikulation oft nicht anerkannt. Ein interessantes Gegenbeispiel ist die Genfer Initiative «**horizon académique**», bei der erworbene Leistungen von der Universität Genf bei Studienbeginn angerechnet werden.

Die Immatrikulation selbst bleibt jedoch meist schwierig. Zum Beispiel in Basel, wo im **Offenen Hörsaal** seit 2016 bis zu 40 Personen pro Jahr in Vorbereitungsprogramme aufgenommen, davon jedoch – aus den oben beschriebenen Gründen – nur 2 bis 4 pro Jahr tatsächlich immatrikuliert wurden.

Dennoch sind diese Programme in jedem Fall sinnvoll. Sie vermitteln nicht nur wichtige Informationen, sondern bieten Geflüchteten ein soziales Umfeld und inhaltliche Anknüpfungsmöglichkeiten, was auch für die ehrenamtlich aktiven Studierenden wertvoll ist.

«Ja, ich kann Vorlesungen besuchen im Rahmen des Offenen Hörsaals, aber es geht wirklich darum, etwas zu schnuppern, wie läuft in der Schweiz die Universität und um Leute kennenlernen und Kontakte knüpfen.»
(Interviewpartner, Flucht kurz vor seinem Studienabschluss, nicht immatrikuliert)

Das Projekt

Das **Forschungsprojekt** wurde von Januar 2017 bis Juni 2018 durchgeführt. Die Autor*innen verglichen die Situation von geflüchteten potenziellen Studierenden an einer Schweizer, einer deutschen und einer französischen Universität. Um verschiedene Perspektiven zu verstehen, wurden jeweils 3–4 Geflüchtete, 1–2 Ehrenamtliche, 1–2 Universitätsvertreter*innen, sowie Vertreter*innen der Stadt oder der Sozialen Dienste/ Integrationsdienste interviewt. Zudem besuchten sie Informationsveranstaltungen, führten informelle Gespräche und analysierten relevante Reglemente und Gesetze.

Welche Massnahmen wären hilfreich?

Auf der Ebene der Universitäten scheint es sinnvoll, analog zum Beispiel der Universität Genf, das Thema strukturell zu verankern und alle Informationen in einer finanzierten Beratungsstelle zu bündeln. Schweizweit sind inzwischen wichtige Informationen unter **perspektiven-studium.ch** zu finden. Auch eine Förderung oder institutionelle Verankerung der ehrenamtlichen Initiativen wäre wichtig – im Sinne der Nachhaltigkeit der Programme, die schon aufgebaut worden sind.

Auf Ebene der Städte und Regionen sind individuelle Einzelfallbetreuungen durch kantonale Fachstellen, wie es sie in **Basel-Stadt** und Graubünden gibt, erfolgreich. Diese erleichtern es den Geflüchteten, einen geeigneten beruflichen Weg oder einen möglichen Einstieg ins Bildungssystem zu finden.

Auf nationaler Ebene wäre es sinnvoll, Sprach- und Vorbereitungskurse an Universitäten zu finanzieren. Dabei müssten Sprachkurse bis zum Niveau C1 angeboten werden. In Deutschland gibt es durch das Programm **integra** beispielsweise eine bundesweite Finanzierung solcher Kurse.

Besonders wichtig wäre es, die Zulassungs- und Anerkennungsverfahren zu vereinfachen – oder zumindest Gelder für die ECUS-Prüfung und -Vorbereitung zur Verfügung zu stellen.

Bildungsgerechtigkeit – unser Fazit

Hinter den konkreten Herausforderungen und möglichen Massnahmen stehen grössere Fragen, wie etwa:

Wie und auf welche Weise sollten Universitäten international sein?

Internationalität ist für Universitäten in Forschung und Lehre wichtig, hier gäbe es Potenzial, den Hochschulbereich international weiter zu öffnen.

Wie durchlässig soll höhere Bildung sein und wie wichtig ist sie

für den Arbeitsmarkt? Derzeit folgt die Schweiz dem Modell, Geflüchtete so schnell wie möglich in die Arbeitswelt zu integrieren. Das ist sicherlich sinnvoll, birgt jedoch auch Gefahren: Konkurrenz im Niedriglohnsektor, Mangel an gut ausgebildeten Arbeitskräften und eine gesellschaftliche Segmentierung in Bezug auf Bildungs- und Lebenschancen. Die Schweiz braucht hochqualifizierte Arbeitskräfte und es macht Sinn, diejenigen zu qualifizieren, die das

Potenzial dafür mitbringen, bereits hier leben und zu einem grossen Teil bleiben werden.

Zugang zu Bildung und Bildungsgerechtigkeit ist ein gesellschaftliches Gut, das immer wieder neu verhandelt werden muss. Die schwierige Situation der Geflüchteten ist nur eine Facette davon. Auch andere (potenzielle) Studierende sind von Hindernissen betroffen. Unterstützung, wie die hier vorgestellten Initiativen für geflüchtete Studierende, vermag ungleiche Startbedingungen ein Stück weit auszugleichen.

*«Ich mag Lernen, weil es meine Zukunft ist. Ich denke, es ist die Zukunft für jede*n. Aber mein Wunsch ist es, ein wichtiger Teil der Schweiz zu sein. Ich mag es nicht zu leben, ohne irgendetwas in meinem Leben zu tun.»*

(Interviewpartner, Bachelor Abschluss, jetzt immatrikuliert)

Weiterführende Literatur

Informationen zum Hochschulzugang für Geflüchtete in der Schweiz vom VSS: perspektiven-studium.ch

Goastellec, Gaelle. «Refugees' Access to Higher Education». *Encyclopedia of International Higher Education Systems and Institutions* Pedro Texeira et al. (eds.): 1–7. Dordrecht: Springer, 2018.

Kurt, Stefanie. «Der Zugang zu Bildung für geflüchtete Personen in der Schweiz». *Zeitschrift Recht der Jugend und des Bildungswesens* (eingereicht).

Rich, Anna-Katharina. «Asylerstantragsteller in Deutschland im Jahr 2015. Sozialstruktur, Qualifikationsniveau und Berufstätigkeit». Nürnberg: BAMF, 2016.

Schammann, Hannes und Christin Younso. «Studium nach der Flucht? Angebote deutscher Hochschulen für Studieninteressierte mit Fluchterfahrung». Hildesheim: Universitätsverlag, 2016.

Sontag, Katrin. «Highly Skilled Asylum Seekers: Case Studies of Refugee Students at a Swiss University». *Migration Letters* 15, no. 4 (2018): 533–544.



Die Mobilität von Hochqualifizierten Richtung Schweiz

Ein «nccr – on the move»-Projekt Walter Leimgruber, Universität Basel

Dass in der Schweiz hauptsächlich die Einwanderung von Hochqualifizierten gefördert wird, wird mit dem Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften begründet. Der Zugang zum Arbeitsmarkt hängt jedoch nicht nur vom Bildungsniveau der Zugewanderten ab, sondern auch von ihrer Nationalität, dem Zuwanderungsgrund und ihrer beruflichen Spezialisierung. Dieses Projekt reflektiert gängige Vorstellungen von hochqualifizierten Migrant*innen indem es 1) ihre Wahrnehmung in der Schweiz, 2) ihre Strategien der Lebensgestaltung und 3) ihren gesellschaftlichen Einfluss untersucht.

kurz und bündig #9 bezieht sich auf ein Unterprojekt, das die Situation von geflüchteten potentiellen Studierenden untersuchte.

Kontakt für kurz und bündig #9: Katrin Sontag, PostDoc und Wissenschaftliche Mitarbeiterin Universität Basel, katrin.sontag@unibas.ch

Der Nationale Forschungsschwerpunkt (NFS) «nccr – on the move» erforscht Themen rund um Migration und Mobilität. Dabei setzt er sich zum Ziel, das Zusammenspiel von Migration und Mobilität und damit einhergehenden Phänomenen in der Schweiz und darüber hinaus besser zu verstehen. Er führt Forschung aus den Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften zusammen. Das von der Universität Neuenburg koordinierte Netzwerk umfasst vierzehn Forschungsprojekte an zehn Schweizer Hochschulen: Den Universitäten Basel, Genf, Lausanne, Luzern, Neuenburg und Zürich, der ETH Zürich, dem Graduate Institute in Genf, der Fachhochschule Westschweiz sowie der Fachhochschule Nordwestschweiz.

«kurz und bündig» gibt Antworten auf aktuelle Fragestellungen im Bereich der Migration und Mobilität – auf der Grundlage von Forschungsergebnissen, die im Rahmen des «nccr – on the move» erarbeitet worden sind. Die Analysen und Argumente liegen in der Verantwortung der Autor*innen.

Kontakt für die Serie: Aldina Camenisch, Verantwortliche Wissenstransfer, aldina.camenisch@nccr-onthemove.ch

nccr →
on the move

**National Center of Competence in Research –
The Migration-Mobility Nexus**
nccr-onthemove.ch

**Universität Neuenburg,
Rue Abram-Louis-Breguet 2,
2000 Neuchâtel, Schweiz**